

Die Zuaven

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **135 (1856)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zuaven.

Den ersten Preis der Tapferkeit in dem gegenwärtigen Kriege der Franzosen und Engländer gegen die Russen erwarben sich die Zuaven; fast bei jedem Kampfe ist ihrer mit Bewunderung gedacht, so daß wohl mancher Leser gerne vernehmen wird, wer und was diese Zuaven sind. Zuaven heißen ursprünglich die Bewohner des Bezirks Zuavia in Algier, die besonders im Rufe kriegerischer Tapferkeit und Geschicklichkeit stehen und seit undenklichen Zeiten aus dem Kriege ein Handwerk machen. Vor der Eroberung Algiers wurden sie für die



Leibwache der Deis und Beis der nordafrikanischen Raubstaaten gemiethet. Nach der Besignahme Algiers auch von der französischen Regierung in Sold genommen, bildete sie in der Folge aus Zuaven und Franzosen ein Korps von Freiwilligen, das europäisch bewaffnet u. exercirt, aber afrikanisch gekleidet wurde. Ueber das Mein und Dein hat der Zuave keine rechte, klare Vorstellung, er nimmt daher, ohne sich im geringsten ein Gewissen daraus zu machen, Alles in Beschlag, was essbar oder trinkbar zu sein scheint, aber er würde auch stundenweit im Regen oder

im Schnee laufen, um das Gestohlene dem Besitzer zurückzubringen, wenn er fände, daß er es schmerzlich vermissen würde. Er liebt das Plündern mehr wegen der damit verbundenen Gefahr, als um sich zu bereichern. Denn oft läßt er den erworbenen Gegenstand fahren, um einen neuen zu erjagen. Wenn Jemand einem Zuaven einen Dienst erweist, so vergilt er ihm dies zehnfach. Für eine Pfeife Taback oder einen Schluck Brauntwein, die man ihm einst in Zeiten des Mangels gegeben, bringt er vielleicht ein Kästchen Juwelen aus einer geplünderten Stadt. Hat er Jemanden einen Dienst geleistet, so wird er sich mit der größten Schnelligkeit entfernen oder auch grob werden, um den Dank sagungen zu entgehen. Eine andere Eigenthümlichkeit der Zuaven ist auch ihre Liebe zu den Katzen. Oft sieht man statt des Mantels eine Katze

auf ihrem Tornister; ja selbst bis in die Krimm waren sie ihre treuen Begleiter. Hier zeichneten sich die Zuaven namentlich auch durch ihre Anstelligkeit und besondern Eigenschaften für den Vorposten- und Erkundungsdienst aus; bald klettern sie wie Katzen, bald kriechen sie wie Schlangen, bald springen sie wie Tiger, immer und überall am liebsten dahin, wo die Gefahr am größten ist. Zudem sind sie von seltener Ausdauer auf Märschen und bei allen Entbehrungen stets guter Dinge.

Die Wirkungen des Weins.

Kaspar sagte eines Tages: „Man hat mir immer gesagt, ein Glas Wein halte den Menschen aufrecht; nun habe ich schon mehr als ein Duzend Gläser getrunken und kann mich immer noch nicht auf den Beinen halten.“